

# Der semitische Sprachhintergrund der Evangelien und die Urevangeliumshypothese

Überlegungen im Anschluss an Guido Baltes<sup>1</sup>

Armin D. Baum

---

Im Jahr 1902 veröffentlichte der Tübinger Neutestamentler Adolf Schlatter (1852–1938) eine Arbeit mit dem Titel „Sprache und Heimat des vierten Evangelisten“, zu der ihn eine Bemerkung seines Veters Theodor Zahn angeregt hatte.<sup>2</sup>

## 1. Schlatters rabbinische Sprachparallelen zu den Evangelien

### 1.1 Der methodische Ansatz

„Die alten klassischen Philologen“, war Schlatters Überzeugung, „hatten das Problem gründlich entstellt, da sie nur fragten, wie weit die Regeln des klassischen Attisch im Neuen Testament in Geltung stehen.“<sup>3</sup> Stattdessen verglich Schlatter das Griechisch des Johannesevangeliums mit hebräischen und aramäischen Sätzen aus der rabbinischen Literatur Palästinas, die er jeweils ins Deutsche übersetzte. Als geeignete Texte, mit deren Hilfe ein solcher Vergleich durchzuführen sei, betrachtete Schlatter hebräische Schriften aus dem 2. Jahrhundert (Mischna und Tosefta sowie die Pentateuchkommentare Mekhilta, Sifra und Sifre) und die aramäischen Stücke im Jerusalemer Talmud und den Midraschim. In seiner Studie schöpfte Schlatter das sprachliche Vergleichsmaterial vor allem aus der Mekhilta, einem in Mischna-Hebräisch verfassten Kommentar zum Buch Exodus aus tannaitischer Zeit, und dem damit verwandten Midrasch Sifre Numeri.

Schlatter ging es nicht um eine Differenzierung zwischen aramäischen und hebräischen Parallelen, sondern um den allgemeineren Nachweis eines semitischen Sprachhintergrunds im vierten Evangelium. Es sei unmöglich, entsprechende semitische Sprachparallelen zu einer griechischen Biographie Plutarchs, einer griechischen Abhandlung Philo oder einem griechischen Papyrusbrief zu finden. Und es sei ausgeschlossen, dass jemand ein semitisierendes Griechisch schrieb, der kein geborener Semit war und nicht semitisch dachte und sprach. Aus der Nähe des johanneischen Griechisch zur typisch semitischen Ausdrucksweise folgerte Schlatter, dass der vierte Evangelist mit Sicherheit eine semitische Muttersprache hatte und nicht aus Ephesus oder Alexandria, sondern aus Palästina stammte.<sup>4</sup>

1 G. Baltes: Hebräisches Evangelium und synoptische Überlieferung. Untersuchungen zum hebräischen Hintergrund der Evangelien (WUNT 2/312), Tübingen: Mohr 2011. Die Dissertation wurde an der Fakultät für Humanwissenschaft und Theologie der Technischen Universität Dortmund erarbeitet und von Rainer Riesner betreut.

2 Vgl. W. Neuer: Adolf Schlatter. Ein Leben für Theologie und Kirche, Stuttgart 1996, 407–408.

3 A. Schlatter: Rückblick auf meine Lebensarbeit, Stuttgart 1977, 222.

4 Vgl. ders.: Die Sprache und Heimat des vierten Evangelisten (1902), in: Johannes und sein Evangelium, hg. v. K. H. Rengstorf (WdF 82), Darmstadt 1973, 28–35.199–201.

Die Markusfassung dieses Ausschnitts der Tripeltradition könnte demnach ihrem Umfang nach ursprünglicher und hinsichtlich ihrer Nähe zum Hebräischen etwas weniger ursprünglich sein als ihre synoptischen Parallelen. (Falls die oben kurz umrissene Verkürzungshypothese zutrifft, müsste die hypothetische Vorlage der synoptischen Parallelen allerdings etwas umfangreicher gewesen sein als von Baltes angenommen.)

Dieser mehrschichtige Befund lässt sich meines Erachtens nicht durch eine einfache literarische Abhängigkeit zwischen den kanonischen Evangelien erklären. Leistungsfähiger erscheint mir auch angesichts der wörtlichen Berührungen zwischen Matthäus und Markus die Hypothese, dass beide aus denselben (mündlichen oder schriftlichen) Quellen geschöpft haben.<sup>39</sup>

### 5.3 Die relative Abfassungszeit der Evangelien

Eine weitere Frage lautet, welches der drei synoptischen Evangelien zuerst schriftlich fixiert bzw. publiziert worden ist. Aus den beiden genannten Beobachtungen (Semitismen und Detailreichtum) lässt sich das nicht unmittelbar ableiten. Im Prinzip kann sowohl ein detailreicheres, aber griechischeres Markusevangelium als auch ein detailärmeres, aber semitischeres Matthäus- oder Lukasevangelium älter sein. Jedenfalls gilt dies, falls sich eine direkte literarische Abhängigkeit in keine Richtung nachweisen lässt.

Das Markusevangelium mit seinen detailreicheren Einzelerzählungen scheint seinem Inhalt nach die älteste Verschriftlichung des mündlichen Evangeliums zu sein. Etwas jünger dürfte der Evangelienstoff in seiner von Lukas und Matthäus gebotenen Form sein. Das Alter der Form, in der der Stoff in den Evangelien dargeboten wird, muss allerdings nicht der Reihenfolge entsprechen, in der die Evangelien niedergeschrieben wurden. Denn eine ältere Form der synoptischen Überlieferung kann ohne Weiteres zu einem späteren Zeitpunkt und eine jüngere Form zu einem früheren Zeitpunkt verschriftlicht worden sein. Aber hinsichtlich seines Stoffes dürfte das Markusevangelium das älteste sein.<sup>40</sup>

## 6. Fazit

Guido Baltes hat auf den Spuren Adolf Schlatters einen weiterführenden Beitrag zur Evangelienforschung vorgelegt. Mit größter Umsicht hat er den hebräischen Sprachhintergrund der Evangelien sichtbar gemacht und mit seiner linguistischen Analyse die synoptische Vorlagenhypothese verstärkt. Wie sich die von Baltes erarbeiteten Ergebnisse mit anderen Befunden zur synoptischen Frage, beispielsweise aus der Gedächtnispsychologie, verknüpfen lassen, muss weiter diskutiert werden.

39 Vgl. J. M. Rist: *On the Independence of Matthew and Mark* (MSSNTS 32), Cambridge 1978, 92–108, und Baum: *Der mündliche Faktor*, 387–402.

40 Vgl. B. F. Westcott: *Introduction to the Study of the Gospels*, Boston 1866, 174–216, hier: 213–114.

*Summary*

*Following an approach that was developed by Adolf Schlatter, Guido Baltes has produced a very instructive contribution to Synoptic Gospel research. With the utmost care he has uncovered the Hebrew background of the New Testament Gospels and reinforced the hypothesis of a Hebrew Ur-Gospel.*

---

Armin D. Baum

Jg. 1965; Professor für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen und Professor für Neues Testament im Doktoratprogramm der Evangelische Theologische Faculteit (ETF) Leuven, Belgien, sowie Visiting Professor an der Theologischen Universität (TU) Kampen, Niederlande ([www.armin-baum.de](http://www.armin-baum.de)).